

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 B., epl. der Stempel-
gebühr 2 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hadrih's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Scas bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Mählsch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Maler Job. Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 136.

Hermannstadt, Mittwoch den 13. Juni 1888.

104. Jahrgang.

Der Empfang der Delegationen.

Budapest, 10. Juni.

Se. Majestät hat heute die Delegationen beider Parlamente der Monarchie empfangen, und zwar die österreichische Delegation um zwölf Uhr Mittags, die ungarische um eine Stunde später.

Der Präsident der österreichischen Delegation, Dr. Smolka, richtete bei dieser Gelegenheit an Se. Majestät die folgende Ansprache: „Euer k. und kön. apost. Majestät! Die Ew. Majestät treuen ergebene Delegation der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ersucht es, so wie zu jeder Zeit, so auch gegenwärtig als ihre erste Pflicht, den Gefühlen unserer unwandelbaren Treue, Ergebenheit und Anhänglichkeit an die geheiligte Person Ew. Majestät und an das allerhöchste Kaiserthum mit der unterthänigsten Bitte zum Ausdruck zu bringen, daß Ew. Majestät diese Kundgebung unserer Loyalität huldvoll und gnädig entgegenzunehmen geruhen wolle.“

Ew. Majestät gemeinsame Regierung hat den Vorschlag zur Befreiung der gemeinsamen Auslagen der Monarchie eingebracht, aus welchem wir nicht ohne Besorgnis entnommen haben, daß die Herrschaftsverwaltung über die bisherigen Erfordernisse noch ein sehr bedeutendes Mehrerforderniß in Anspruch genommen hat.

Die treuergebene Delegation des Reichsrathes wird diese Vorlagen der gemeinsamen Regierung pflichtgemäß einer eingehenden, sorgfältigen Prüfung unterziehen, namentlich auch die Möglichkeit einer derartigen Anspannung der Leistungsfähigkeit der Steuerträger auf das Gewissenhafteste abwägen und wird — dies unterliegt wohl keinem Zweifel — nicht annehmen, der Monarchie alle jene Mittel zur Verfügung zu stellen, welche zu bewilligen als unbedingt erforderlich erkannt werden würde, um der Monarchie die derselben im Concerte der Mächte gebührende achtunggebende Nachsicht zu sichern und zu festigen, um angefühltes der unablässig sich steigenden Rüstungen der Mächte auch unsere herrliche, tapfere Armee in den Stand vollkommen ebendürtiger Schlagfertigkeit zu versetzen, auf daß dieselbe im Bedarfsfalle ihrem opfermüthigen Verufe in glänzender Weise gerecht werden könne, um andererseits durch eine derartige ausgiebige Inanspruchnahme der Schlagfertigkeit, der Schlagtätigkeit unserer Armee eine Bürgschaft zu schaffen für die Erhaltung des Friedens für längere Zeit, den wir so sehr bedürftigen, den wir Alle so sehr erhalten zu sehen wünschen.

Euer Majestät! Wir haben vor Kurzem den Beweis erbracht, daß, so es sich um das Wohl des Staates handelt, wir für eine bedeutende Erhöhung der Staatseinnahmen opferwillig und mit Erfolg eingestanden sind, und dies möge uns berechtigen, dem sehnlichsten Wunsche und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß fürderhin die Nothwendigkeit einer derartigen bedeutenden Steigerung des Erfordernisses für die Herrschaftsverwaltung sich nicht wieder ergeben möge, auf daß die reichlichen Mittel, die wir der Regierung zur Verfügung gestellt haben, als auch die bereits sprädeln Mittel der Steuerträger fürderhin reichlicher, als dies bislang möglich war, der Pflege und der Hebung unserer culturellen und wirtschaftlichen Interessen zugewendet werden könnten.

Seine Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm, der Mitbegründer des zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn geschlossenen Freundschafts- und Bündnißverhältnisses, ist zu unserem größten Leidwesen vor Kurzem in ein besseres Jenseits eingegangen, aber der jetzige erhabene, hochherzige, menschenfreundliche Träger der deutschen Kaiserkrone, den der Allmächtige mit vollkommener Gerechtigkeit begnadet wolle, ist von demselben edlen Geiste, wie sein vereinigter Vater, besetzt und wir wissen es: das besagte Freundschafts- und Bündnißverhältnis besteht aufrecht, es besteht als ein unzerstörbares, es besteht als die werthvollste, als die zuverlässigste Bürgschaft des Friedens wohl noch durch lange Zeit, und da, so wie es selbst dem Uneingeweihten erkenntlich sein kann, die Beziehungen zu den übrigen Mächten auch freundliche sind, so können wir

uns wohl der frohen Hoffnung hingeben, daß die Wohlthat des Friedens noch durch längere Zeit uns werde erhalten bleiben.

Eure Majestät! Die so oft, so glänzend und so wirksam bewährte väterliche Fürsorge für das Wohl der unter dem milden Scepter Eurer Majestät vereinigten dankbaren Völker wird uns wohl diese Wohlthat zu sichern vermögen — und dies würde ermöglichen, daß wir fürderhin uns den Werken des Friedens, der Pflege, der Hebung unserer culturellen, unserer wirtschaftlichen Interessen zum unbezweifelten Wohle des Staates mit ungehörter Kraft, mit segensbringendem Wobse hingeben könnten. Ein solcher Zustand würde sicherlich auch das väterliche Herz Eurer Majestät hoch erfreuen. Daß es so geschehe, waltet der Allmächtige, zu dem wir flehen, daß er Eure Majestät noch durch die möglich längste Dauer von Jahren im Vollgenusse alles erdenklichen Glückes erhalten, beschützen und segnen möge.

Se. Majestät antwortete:

Der Ausdruck Ihrer treuen Gefinnungen gereicht Mir zur herzlichsten Befriedigung.

In den wenigen Monaten, seit Ich Sie um Mich versammelt sah, ist eine wesentliche Veränderung in der politischen Lage nicht eingetreten.

Der Hingang Seiner Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm, Meines langjährigen Freundes und Verbündeten, hat Mich tief betrübt.

Es erfüllt Mich mit Beruhigung, daß die nicht minder innigen Beziehungen, die Mich mit Seiner Majestät dem Kaiser Friedrich verbinden, dem zwischen den Nachbarreichen bestehenden Freundschafts- und Friedensbunde auf's Vollkommenste entsprechen.

Die Beziehungen der Monarchie zu den auswärtigen Mächten tragen fortwährend einen freundschaftlichen Charakter; auch sind Europa die Segnungen des Friedens erhalten geblieben.

Wenn trotzdem Meine Regierung gezwungen ist, in ihrer pflichtgemäßen Sorge für die Sicherheit Unserer Grenze und Förderung Unserer Wehrkraft bedeutende Credite in Anspruch zu nehmen, so liegt der Grund hievon hauptsächlich in der fortwährenden Unruhe der politischen Lage Europas und in der unausgesetzten Steigerung der Militärmacht und Schlagfertigkeit aller anderen Staaten.

Indem auch Oesterreich-Ungarn seine Entschlossenheit zeigt, mit ebendürtigen Kräften und traditionellem Patriotismus für die Vertheidigung seiner Interessen und jener des allgemeinen Friedens einzustehen, erfüllt es eine erhabene Pflicht, und wird es ihm, so Gott will, auch fernerhin gelingen, etwa drohende Gefahren zu bannen.

Im Hinblick auf diese Verhältnisse fällt Meiner Kriegsverwaltung die Aufgabe zu, in dem Werke der Vervollständigung und Erweiterung Unserer militärischen Stellung und Schlagfertigkeit nicht zurückzubleiben. Bei gewisserhafter Prüfung der bezüglichen Vorlagen Meines Kriegsministers wird es Ihnen nicht entgehen, daß dieselben mit thunlichster Rücksicht auf die finanzielle Lage der Monarchie abgefaßt sind.

Die Auslagen der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina werden auch in diesem Jahre in den eigenen Einnahmen dieser Länder ihre volle Deckung finden.

Ueberzeugt, daß Sie Ihrer Aufgabe volle Einsicht und Hingebung entgegenbringen, wünsche Ich Ihrer Thätigkeit gedeihlichen Erfolg und heiße Sie vom Herzen willkommen.

An der Spitze der ungarischen Delegation hielt deren Präsident, Graf Ludwig Tisza, die folgende Ansprache:

Ew. kais. und ap. kön. Majestät!

Allergnädigster Herr!

Wir haben die Ehre, Ew. Majestät die tiefste Huldigung der durch den ungarischen Reichstag zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entsendeten und durch den allerhöchsten Befehl Ew. Majestät für den 9. d. einberufenen Delegation darzubringen.

Allergnädigster Herr!

Das einundzwanzigste Jahr ist es jetzt, daß die Delegationen, beauftragt durch die ihnen verfassungsmäßig obliegenden Pflichten — durch allerhöchsten Befehl Ew. Majestät jährlich einberufen — ihre Beratungen pflegen, und kaum jemals war es der Fall, daß die Bürde der Verantwortlichkeit auf den Schultern der ungarischen Delegation schwerer gelastet hätte.

Einerseits machen es die von Jahr zu Jahr steigenden Anforderungen des Staatshaushaltes, sowie der Elementarschläge, welche in diesem Frühjahr einen großen Theil des Landes getroffen, womöglich in noch höherem Maße als früher zu unserer Pflicht, die der Delegation zu unterbreitenden Vorlagen auch rüchrichtig ihrer finanziellen Wirkung streng zu prüfen, andererseits bilden die Sicherheit und das Ansehen des Thrones und der Monarchie in den Augen jedes Ungars eine Frage von erster Wichtigkeit, in deren Interesse auch unsererseits das Mögliche zu thun wir für unsere patriotische Aufgabe erachten.

Es ist zu bedauern, daß zu diesem Zwecke unter dem Drucke der europäischen Verhältnisse auch seitens unserer Monarchie solche Verfügungen in steigendem Maße notwendig wurden, die mit der Frage der Regelung der Staatseinnahmen in umgekehrtem Verhältnisse stehen.

Wenngleich es möglich war, den auch von uns ernstlich gepflegten Frieden bis zum heutigen Tage aufrechtzuerhalten und die internationalen diplomatischen Beziehungen nicht gestört wurden, können wir uns doch der Erkenntniß dessen nicht verschließen, daß die verschiednen gearteten Bestrebungen rings um uns hohe Wellen schlagen und daß wir inmitten derselben stark sein müssen.

Wir zweifeln nicht daran, daß die feste Burg unserer Monarchie inmitten der vielen gefährlichen Elemente wie ein auf Felsen gebautes Haus daheh. Denn die hingebende Anhänglichkeit und Liebe der Völker zu ihrem Herrscher bilden die breite Grundlage, auf welcher dieselbe ruht, — die, ohne Unterschied, auf die Förderung des Wohles aller seiner Völker gerichtete väterliche Fürsorge und uner müdliche Thätigkeit des Herrschers aber das feste Band zwischen den einzelnen Theilen des Baues.

Wir hegen denn auch keinerlei Besorgniß in Betreff der Zukunft der Monarchie und mit ihr in Betreff der Zukunft des Reiches des heiligen Stefan, — aber wir müssen es erkennen, daß insoweit die internationalen Verhältnisse sich nicht so weit klären, daß jeder Staat ruhig seine ganze Aufmerksamkeit und materielle Kraft der Ordnung seiner inneren Angelegenheiten zuwenden könne und auch seine Wehrkraft mit Rücksichtnahme auf dieselbe behandle: auch wir nicht im Stande sein werden, auf jenem Wege fortzuschreiten, welchen einzuhalten vom Gesichtspunkte der Beschleunigung der Regelung unseres Staatshaushaltes so wünschenswert wäre.

Dies wissen und fühlend, wird diese Delegation, indem sie die Vorlagen der Regierung Ew. Majestät zum Gegenstande ersten Studiums machen wird, nach den erhaltenen Aufklärungen, nach Maßgabe der aus diesen zu schöpfenden Ueberzeugung — obwohl wir die Anforderungen unserer finanziellen Lage niemals aus dem Auge verlieren dürfen — auch mit Anspannung der materiellen Kräfte der Nation der Regierung Ew. Majestät jene Mittel gewähren, die dazu nöthig sind, damit ihr Wort in der Verhandlung der europäischen Fragen das gebührende Gewicht besitze, damit die untadelhafte Wehrfähigkeit der Monarchie den Eintritt

Feuilleton.

Curirt.

Von E. Greiner. (7. Fortsetzung.)

Vorläufig begnügte man sich mit dem Triumph, das selbstbewußte Fräulein Doctor siegreich aus dem Felde geschlagen und die für einen Augenblick bedroht gewesene Position im Ihselb'schen Hause wieder eingenommen zu haben. Wie die interessanten Collegen doch immer nur mit einer halben Reizung des zur Seite gewendeten Kopfes dankte, so oft er sie mit der ausgesuchtesten Höflichkeit grüßte! Sicher verstand sie seine ironische Galanterie, auf welche Adele so grundlos eifersüchtig war. Arme Adele! Nach schwermüthiger Abwesenheit gestern in das festlich geschmückte Vaterhaus zurückgekehrt und am Bahnhof von zahlreichen Bekannten mit Ovation empfangen, hatte ihr Auge vergeblich nach dem Einen gesucht, dessen Gruß ihr mehr galt, als die lebhaftesten Freundschaftsbegrüßungen des ganzen sie heimkommenden Schwarms. Ob er die Heimkehrende wohl nicht vor so vielen neugierigen Augen hatte begrüßen wollen? Dagegen hatte Feodor Römer, dessen Hoffungsbaum neue Sprossen zu treiben begonnen, es sich nicht nehmen lassen, das erfreuliche Ereigniß mit einem wünschenswerthen Gebüß zu feiern, und in der That waren diese glühenden Worte nicht ohne Eindruck auf Adele's nach Liebe verlangendes Herz geblieben. Trotdem wartete sie den ganzen Abend auf einen Andern, wenn auch in weniger poetische Form geleiteten Willkommen, die Mahnung des besorgten Papas, nach der anstrengenden Reise der Ruhe zu pflegen, unter Hinweis auf ihre Kräftigung durch die See lachend ignorirte.

Der in geheimen Erwartete jedoch war nicht gekommen. Auch jetzt sah Adele schon ungewöhnlich früh in gewählter Morgen-toilette am Fenster. Ein vielbeschäftigter Arzt kann sich ja nicht an die übliche Visitenstunde binden, und die junge Dame war nachsichtig genug, es in Bezug auf Wild mit der geselligen Form nicht zu genau zu nehmen.

Plötzlich eilte sie an den Spiegel, um eine aus einem Bouquet gerissene Granatblüthe vor ihrer Brust zu befestigen. Drunten hatte die Hausthür geklopft, rasche Schritte eilten die Treppe herauf und jetzt —

„Mein Gott, Josefa, wie Du mich erschreckt hast! Du stürmst ja daher, als ob es hinter Dir brenne! Hast Du wirklich ein so großes Interesse daran, zu hören, wie die Reise mir bekommen?“ empfing Adele grausam enttäuscht, mit ironischem Tone die Freundin.

„Gewiß, aber dies allein ist es nicht, weshalb ich komme. Doch Du scheinst noch gar nichts zu wissen?“ fragte diese verwundert, indem sie sich erschöpft auf den nächsten Stuhl warf und sich mit dem Taschentuch Kühlung zuzuwenden begann.

„Wissen? von was?“ fragte Adele aufhorchend zurück.

„Nun von dem Malheur, was Doctor Wild gestern Abend ober heut' früh passirt.“

„Er ist verunglückt, todt?“ schrie Adele mit entfärbten Lippen und sagte nach der Tischkante, um sich zu fügen.

„Er? Nein, oder womöglich eine Andere — das Fräulein Doctor — Wild hat sie geschossen.“

In Adele's erblaute Wangen war schon bei Josefa's ersten Worten die Farbe zurückgekehrt. Jetzt stand sie hochaufgerichtet mit zornfunkelnden Augen dicht vor der Freundin.

„Und weshalb konntest Du mich so auf den Tod erschrecken? Geh, dies Freundschaftsstückchen vergesse ich Dir mein Leben lang nicht!“

Jetzt war auch Josefa ausgesprungen. Ein eigenhümlich funkelnder Glanz sprühte aus ihren Blicken. „Hat denn außer dem des Doctors kein anderes Menschenleben Werth in Deinen Augen?“ rief sie vorwurfsvoll.

„Ich leugne nicht, daß ich froh bin, daß es nur die fatale Person und nicht der Doctor selbst ist, um den es sich hier handelt,“ gestand Adele freimüthig zu, „obgleich ich geneigt bin, die ganze Sache für einen unsinnigen Klatsch zu halten, zu dessen Ueberbringerin Du Dich hergegeben. Soll sich der Doctor vielleicht mit der Curpulscherin duellirt haben, weil er ihre Concurrenz fürchtet? Einfach lächerlich!“

„Lächerlich?“ wiederholte Josefa gereizt, „Du solltest lieber sagen traurig, denn mag nun die Geschichte zusammenhängen, wie sie will, so steht sie doch als Thatsache fest und muß Wild entschieden compromittiren.“

„Nun ich denke, der Doctor wird sich die Sache nicht allzu sehr zu Herzen nehmen,“ versicherte Adele mit geringschuldigem Tone; „hast Du jüngst doch selbst von ihm gehört, daß ihm dieses studirte Frauenzimmer ein Greuel ist.“

Während die beiden jungen Damen diesen Wortwechsel führten, brannte einer Andern jene, seit dem frühesten Morgen die Rinde durch die Stadt machende, ungeheuerliche Neugier wie Feuer auf der Seele. Diese Andere aber war Mamsell Babette, die die Reinigung des Wohnzimmers mit einer wahren Bersekerwuth betrieb und den größtmöglichen Lärm verursachte, um den Morgenschlummer ihrer im anstößigen Gemach schlafenden Herrin zu unterbrechen. Eine gewaltig umgestoßene Fußbank hatte denn endlich auch den gewünschten Erfolg: die Frau Kammerath fuhr mit einem Schreieslaut aus dem Schlafe.

Gottlob! es war nur der ungewohnte Lärm nebenan und nicht der Knall eines abgefeuerten Pistols gewesen, und ein Traumgesicht war auch der Mann, der, auf der Barricade zusammenbrechend, ihr zugerufen: „Gilt, Clementine! Welch' schrecklicher Traum!“ Mit Befriedigung ward sich die Frau der Wirklichkeit bewußt. Doch was bedeutete es, daß im Augenblick Babette mit solch' unheilvoller Miene auf die Schwelle trat?

„Ich bitte wegen des Gepolters tausendmal um Entschuldigung, aber wie vermag der Mensch ein Stiel still zu halten, wenn am hellen lichten Morgen Mord und Totschlag auf allen Straßen ist? Nun werden es die Frau Kammerath endlich doch zugeben müssen, daß ich in betreff des Doctors recht hatte: ein gottloser Mensch ist er, der sich vor einem Mord nicht fürchtet, wo ihm ein Anderer im Wege ist! O du mein Gott, das arme Fräulein Doctor! Wie eine Leiche und über und über mit Blut überströmt haben sie sie aus dem Wagen gehoben, eben als heut' Früh Meister Erdmann die Semmeln in den Ofen schieben wollte.“

der Notwendigkeit der Verteidigung von uns abwenne und so die Segnungen des Friedens auch fernerhin gesichert seien.

Wie schwer auch die Aufgabe sein mag, die wir zu lösen haben, — wir werden nicht zögern, das vom Gesichtspunkte des obgedachten Zieles Notwendige zu thun.

Das erhabene Beispiel Ew. Majestät wird uns aneifern und kräftigen, damit — Hoch und Nieder — Jedermann seine Pflicht erfülle. Gott erhalte das theure Leben und die Thatkraft Ew. Majestät bis an die äußerste Grenze des menschlichen Lebensalters! (Begeisterte Ausrufe.)

Die Antwort des Königs auf diese Ansprache war identisch mit derjenigen, welche Sr. Majestät auf die Ansprache Dr. Smolka's ertheilte.

Die Antwort des Königs wurde von den Delegirten ruhig angehört. Nur an jener Stelle, wo der König des Kaisers Friedrich und dessen Gefinnungen für die Fortdauer des Bündnisvertrages gedachte, erschollen laute Ausrufe, die sich am Schlusse der Rede abermals wiederholten.

Puttkamer's Abzug.

Die Krise, welche seit der letzten Woche im schönen Monat Mai die innere Situation in Preußen beherrschte und die wegen ihrer principiellen Bedeutung weit über die Grenzen Preußens und Deutschlands hinaus die öffentliche Meinung in Spannung erhält, hat eine ebenso plötzliche wie unerwartete Lösung erfahren. Es ist völlig anders gekommen, als selbst die Officiösen der Officiösen in ihren Orakeln und Artikeln verkündet hatten. Waren sie so schlecht unterrichtet, oder hatten sie Auftrag, die Sachlage zu verbunkeln — Thatfache ist, daß die eingetretene Lösung des Knotens weder den Ankündigungen der „Königlichen Zeitung“, „National-Zeitung“ und „Post“, noch den Andeutungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ entspricht. Diesen Ankündigungen und Andeutungen zufolge mußte erwartet werden, daß im Interesse der Autorität des ultraconservativen Regimes in Preußen seitens des Staatsministeriums auf die Publication des Legislatur-Perioden-Gesetzes verzichtet und daß dafür auch die Publication des Erlasses des Kaisers, betreffend die Sicherstellung der freien Wahlen, unterbleiben würde. Es sollte Alles beim Alten, bei den dreijährigen Wahlperioden und vorläufig auch bei Herrn v. Puttkamer als Minister des Innern bleiben. Erst für eine spätere, gelegener Zeit ward die Aussicht auf den Rücktritt des oben wie unten gleich mißliebigen und nur bei den Ultraconservativen beliebten preußischen Wahlmach-Virtuosen eröffnet.

Statt dessen ist Alles anders gekommen. Schon am 7. d. M. publicirte zum allgemeinen Erstaunen der deutsche „Reichsanzeiger“ das sanctionirte Legislatur-Gesetz, und während sich noch alle Welt den Kopf über diese den verbreiteten Annahmen zuwiderlaufende Publication zerbrach, kam die noch weitläufigere Nachricht, Herr v. Puttkamer habe in Folge eines zweiten Schreibens, das er vom Kaiser erhielt, seine Demission eingereicht.

Wie dies gekommen ist, fehlen zur Stunde noch authentische Erklärungen. Nur muthmaßen kann man, daß ursprünglich die Publication des Legislatur-Perioden-Gesetzes und des dieselbe begleitenden Erlasses des Kaisers in Folge der Intervention des Reichskanzlers und Präsidenten des Staatsministeriums verschoben wurde, bis Herr v. Puttkamer seine Rechtfertigung gegenüber dem seine Wahlmächenschaften desavouirenden kaiserlichen Erlasse eingebracht haben würde. Diese Rechtfertigungsschrift scheint nun vom Kaiser gelesen, erwogen und zu leicht befunden worden zu sein. Diese Wahrnehmung dürfte den Inhalt des für Herrn v. Puttkamer fatalen zweiten Schreibens bilden, welches den bisherigen Minister des Innern zwang, das Portfeuille, das er mit solcher Hartnäckigkeit festgehalten, fahren zu lassen. Er hatte kaum um seine Entlassung angefleht, als sie auch sofort angenommen wurde.

Die Bedeutung des Rücktrittes des ultraconservativen Staatsmannes geht weit über die Person desselben hinaus. Mit Puttkamer verschwindet nicht bloß ein Minister aus dem Cabinet, um einem Anderen Platz zu machen, sondern ein System.

Mag immerhin die Zusammensetzung des preußischen Staatsministeriums wenig verändert erscheinen, insofern, als ja dessen Präsident Fürst Bismarck, ihm das Gepräge gibt und mögen sich die reactionären Parteien immerhin trösten, daß nach wie vor streng conservativ regiert werden wird, die Umstände, unter welchen der stärkste und thatkräftigste Vertreter der Reaction aus dem Cabinet tritt, eröffnen der Hoffnung auf ein liberales, wahrhaft bürgerliches und volksthümliches Regime die weitesten Aussichten.

Frau Ohlfeld, wie zur Bildsäule erstarrt, saß längst aufgerichtet in ihrem Stuhl. Sie widerstand dem Gehörten nicht, sie trug nicht nach dem Einzelheiten des sehr Unglaublichen; ihre Augen hingten mit dem Ausdruck des Entsetzens an den Lippen der Sprecherin, die nicht im entferntesten ahnte, in welchem Zusammenhang ihr Bericht mit dem Traum ihrer Herrin stand.

„Rasch, rasch, hilf mir, ich muß sogleich hinüber,“ drängte diese hastig. „Es stand ja mit einermal sonnenklar von ihrer Seele: das Mädchen, dessen Aehnlichkeit sie jüngst überrascht, und das jetzt von Wils's Hand getroffen sein sollte, es trug die Züge jenes Mannes, der soeben im Traum ihre Hilfe angerufen, und den sie einst in Wirklichkeit nur allzu wohl gekannt hatte! Sie mußte sofort Gewißheit haben.

„Wie langsam und ungeschickt Du bist, auch Du wirst alt, Babette!“ Was war nur mit der allezeit so unabwiesbar an ihren Gewohnheiten und Bequemlichkeiten hangenden Frau vorgegangen, die ja in ihrer nervösen Hast kaum wieder zu erkennen war? Schon beruhte Babette, ihrer Herrin den Vorfall nicht verschwiegen, zum mindesten nicht schonender beigebracht zu haben.

„Aber Ihren Cacao werden die Frau Kammerath doch erst trinken?“ frug sie besorgt.

„Ei wo denkst Du hin, daß ich dazu Zeit hätte! Reiche mir nur flugs Sonnenschirm und Umschlagetuch; Hut und Handschuhe sind nicht nöthig, es ist ja keine Staatsvisite.“

Kopfschüttelnd, mit einmal über das andere gerungenen Händen schaute Babette ihrer Herrin nach, wie diese jetzt mit so eifertigem Schritt, den keiner an der gleichmäßig ruhigen Frau gewohnt war, sich brünten dem gegenüberliegenden Hause zuwandte. „Es ist vor ihrem Ende,“ schluchzte die treue Seele, „und ich — ich bin schuld daran.“

Eine alte Dienerin empfing droben den überraschenden Besuch. „Treten Madame einwillen hier ein,“ sagte sie, die Thür des Wohnzimmer's öffnend, mit fremdlandisch klingendem Accent, „ich werde Mademoiselle sogleich von dem Wunsche der Madame benachrichtigen.“ (Fortsetzung folgt.)

Man lasse nur das Volk frei wählen — selbstverständlich mit Ausschluß einer Pression und Terrorisirung auch seitens der Oppositions-Fractionen, denn was der Regierung nicht gestattet ist, darf auch der Opposition nicht erlaubt sein — und es wird sich zeigen, daß es in seiner erdrückenden Majorität liberal und freisinnig gesinnt ist. Und die freie Wahl eben ist es, welche durch den Willen des Kaisers erlangt werden soll. Indem Herr v. Puttkamer in der Versenkung verschwindet, verschwindet mit ihm der Boden, aus dem nach allen Richtungen ein finsterner und unbildlicher, des Selbstbestimmungs-Rechtes der Nation und der Würde seiner Vertreter höhnlachender Geist auszog, um die Gemüther zu verbittern, die Wahrheit zu verdunkeln, die männliche Gesinnung zu versklaven. Vom Thron herab ist das Urtheil erfließen, welches die Bestrebungen verdammt, die durch Stöcker und Consorten die Stufen des Thrones selbst zu besudeln wagte. Dieses ganze System aus frömmelnder Heuchelei, politischem Denunciantenthum und brutalster Herrschaft geknetet, ist gerichtet. Puttkamer geht, und das System mit ihm. Möge es zum Heile Preußens und der deutschen Nation nie wiederkehren!

Nun darf man wieder hoffen, daß die öffentliche Meinung in Deutschland wieder zu Ehren kommen und das Parlament in seiner Zusammensetzung wieder der mit gebührender Achtung behandelte Ausdruck des Volkswillens werden wird. Das thut vor Allem noth. Ist dies einmal der Fall, dann kann zuverlässlich gehofft werden, daß für die freien Leute, die sich schamlos brütend und mit lautem Getöse die Geschäfte des neuen Deutschen Reiches im letzten Austrum schmachvoll verunreinigt haben, der Rehraus gekommen sein wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juni.

Es läßt sich voraussagen, daß die Verhandlungen der Delegationen diesmal einen sachlichen Verlauf nehmen werden. Zu „bewegten Debatten“, zu „Entschlüssen“ irgend welcher Art ist derzeit nach keiner Richtung hin ein Anlaß vorhanden. Sicherlich werden die Auseinandersetzungen, die Graf Kalnoky regelmäßig zu bieten pflegt, auch diesmal sehr interessant sein; allein sie dürften es nur in dem Sinne sein, daß man von ihm authentisch vernommen wird, was ohnehin alle Welt weiß. Denn die Lage ist im Großen und Ganzen völlig unverändert, und Jedermann kennt ihre Umrisse. Was an ihr nicht offenkundig ist, wird Graf Kalnoky so wenig zum Besten geben, wie es derzeit irgend ein anderer Minister thun würde. Wir geben sonach einer Delegationssession entgegen, die aller Voraussicht nach eine „trodene“ sein und nichts „Sensationelles“ bieten dürfte. Der einzige „picante Zwischenfall“, auf den man sich vielleicht gefaßt zu machen hätte, könnte darin bestehen, daß etwa die ungarische Opposition die famose „Affaire Tisa-Göblet“ zur Sprache bringen würde. Allein auch dies ist nicht gerade wahrscheinlich. Die 1848er Partei erscheint bekanntlich gar nicht in der ungarischen Delegation, und Graf Albert Apponyi ist doch wohl ein zu enger Politiker, als daß er die Tactlosigkeit begehen und jetzt nochmals die leidige Angelegenheit aufzutischen geneigt sein sollte, obgleich er neulich im ungarischen Reichstag als selbstlicher Weise nicht verschämmt hat, neben einem Hellsy und einem Ugron auf den Plan zu treten. Doch wie dem auch sein mag, in jedem Falle würde in der ungarischen Delegation ein derartiger „Zwischenfall“ bald überwunden werden und an dem glatten und sachlichen Verlauf der Session nichts ändern. Insofern bloß wird die jetzige Session ein gewisses Interesse bieten, als der neue Kriegsminister, Baron Bauer, zum ersten Mal vor den Delegationen erscheinen wird. Sein Vorgänger, der weidliche Graf Blyandt, hatte sich das größte Vertrauen errungen; möge dem braven Bauer das Gleiche gelingen.

Die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag zwischen unserer Monarchie und der Schweiz wurden am 8. d. in Wien fortgesetzt. Man ging in die Erörterung der österreichisch-ungarischen Forderungen ein; doch sahen sich die Delegirten der Schweiz veranlaßt, bezüglich der im Falle der Zugeschickung der schweizerischen Forderungen in Aussicht gestellten Concessionen eine Reihe von Vorbehalten zu machen, welche sie damit motivirten, daß sie noch weitere ergänzende Beweisen erwarteten. Das Resultat der bisherigen Verhandlungen läßt sich dahin präcisiren, daß bisher sehr wesentliche Differenzen bestehen. Sollte die nächste Conferenz, in welcher die Discussion des Tarifvertrages fortgesetzt wird, kein weiteres Entgegenkommen seitens der schweizerischen Delegirten bringen, dann werden letztere voraussichtlich die Heimreise antreten, um mit der Bundesregierung persönliche Rücksprache zu pflegen.

Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß der plötzliche Stillstand in den antirussischen Zollmaßregeln nicht auf eine Schwankung der Berliner und Wiener Politik, sondern auf einen Umchwung in der Stimmung der leitenden Kreise Rußlands zurückzuführen sei. Man nimmt sogar an, daß der Czar selbst positive Erklärungen über die frieblichen Absichten Rußlands abgegeben habe und daß diese Erklärungen amtlich durch die deutsche Botschaft nach Berlin gemeldet wurden. In Folge dieser directen und entscheidenden Erklärungen Rußlands dürften die Zollmaßregeln, die einen eminent politischen Charakter tragen würden, fallen gelassen sein. Die allgemeine Lage ist deshalb freundlicher gehalten.

Das erste Schreiben des Kaisers an Puttkamer vom 27. Mai war in ziemlich allgemeinen Ausdrücken und wohlwollender Form gehalten und sprach nur den Wunsch aus, daß künftig die amtliche Wahlbeeinflussung unterbleibe. Nach der Audienz Bismarck's beim Kaiser vom 5. Juni wurde die Stellung Puttkamer's zwar für ersichert, aber der Rücktritt nicht für nahe bevorstehend gehalten. Puttkamer erwiderte jedoch den Brief des Kaisers in einem Schreiben, welches sich in gereizter Form gegen den Vorwurf der Wahlbeeinflussung verwarf. Nur bei sehr wenigen Wahlen sei eine solche nachgewiesen; für die Aete untergeordneter Organe könne er nicht verantwortlich gemacht werden; jedenfalls habe er angefleht, der zu bekämpfenden destructiven Tendenzen seine Beamten nicht anders instruiren können, als er es gethan. Der Kaiser soll dieses Schreiben sehr ungnädig aufgenommen und sofort in einem sehr scharfen Briefe beantwortet haben, welcher Puttkamer, der davon unliebsam überrascht wurde, keinen anderen Entschluß übrig ließ, als die sofortige Einreichung seiner Entlassung, die ihm unverzüglich gemährt wurde. Der Kaiser hatte seit 5. d. keinerlei Beprehung und wie man glaubt, auch keinen Briefwechsel mehr mit Bismarck. Insofern kann also von einer Ueberraschung des Staatsministeriums die Rede sein. — Als Nachfolger Puttkamer's nennt man Herrn v. Winter, Ober-Bürgermeister von Danzig, den Grafen Redlig-Trübschler, Ober-Präsidenten von Posen, Minister Bötticher und den Grafen Botho Eulenberg. Nirgends wird die Erwartung einer Berufung eines national-liberalen Parteimannes gekehrt. Einstweilen leitet der geheime Ober-Regierungsrath Herrfurth das Ministerium des Innern. Zu gut unterrichteten Kreisen geht das Gerücht, daß noch ein zweiter Minister seine Entlassung eingereicht habe.

Die angebliche Grenzverletzung in Sainttail ist in Straßburg nur aus den französischen Zeitungen bekannt. Es wurden umfassende Recherchen eingeleitet.

In einer Petersburger Correspondenz des „Nord“ heißt es: Außer dem Zwischenfalle Tisa hat kein Gegenstand die öffentliche Aufmerksamkeit in Rußland auf sich gezogen, welches der allmähigen Entwicklung der europäischen Situation theilnahmlos folgt. Wir sehen überall in Europa die beharrliche Fortdauer des Mißtrauens, welches riefige Rüstungen hervorruft und einen unheilvollen Einfluß auf das Wohlergehen der über ihre Kräfte belasteten Nationen ausübt. Die Nothwendigkeit, aus dieser Lage gleichviel durch welche Mittel herauszukommen, scheint die einzig plausible Erklärung der kriegerischen Aufregung in gewissen Ländern zu sein, welche sonst verglichen mit dem unerwarteten Calcutt der Nationen, gegenüber denen jene Länder sich beunruhigt zeigen, als absurd erscheinen müßte.

Der neue englische Gesandte, Sir E. J. Monson, soll im Laufe dieser Woche in Athen eintreffen. Griechische Kreise knüpfen an seine Thätigkeit wegen der freundschaftlichen Beziehungen, in denen er aus der Zeit seiner Kopenhagener Wirksamkeit zum Könige Georgios steht, einige Erwartungen.

Der Angriff des montenegrinischen Stames Rucsi auf sorglos von einer Hoheit heimkehrende albanesische Bergbewohner, von denen drei getödtet und sechs schwer verwundet wurden, hat unter den Albanesen ungeheure Aufregung hervorgerufen, zumal er aus einem Hinterhalte und mit dreifacher Uebermacht unternommen wurde. Obwohl die Localregierung mit der Versicherung, daß die Pforte energische Schritte in Cetinje unternommen werde, die albanesischen Bergstämme von einem Raubzuge abzuhalten sucht, herrscht dennoch die Besorgnis, daß letztere nicht abzuhalten sein werden, selbst die herkömmliche Venetia zu üben.

Von verlässlicher Seite wird mitgetheilt, daß zwischen den vier liberalen und den zwei conservativen Mitgliedern des bulgarischen Cabinets thatsächlich ernste Differenzen bestehen. Den Ausgangspunct derselben bildet die Affaire Popow. Stoilow und Radevics verteidigen die vom Fürsten in der Affaire Popow eingenommene Stellung, betreffend die Nichtbestätigung des Urtheiles. Die Sache ist so weit gediehen, daß Mutkurov namens der liberalen Minister dem Fürsten erklärte, sie würden demissioniren, wenn er das Urtheil nicht bestätigen sollte. Der Fürst könne andere Rathgeber für seine Regierung berufen. Mutkurov versprach jedoch dem Fürsten auch fernerhin seine und seiner Collegen Unterstützung. Stoilow und Radevics meldeten ihrerseits ebenfalls den Rücktritt an, wenn Stambulow demissioniren sollte. Kürzlich sagte der Fürst dem Kriegsminister, er sei bereit das Urtheil zu bestätigen, damit endlich der Lärm in der ausländischen und in den oppositionellen Journalen aufhöre. Jedenfalls wünscht man die Rückkehr Stambulow's abzuwarten. Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Cabinets sind äußerst gespannt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Juni.

— (E. Majestät der König) wird, dem Vernehmen nach, während seines gegenwärtigen Aufenthaltes in Budapest das Handelsmuseum besichtigen. Der erste Besuch Sr. Majestät des Königs im Handelsmuseum hat bereits im vorigen Sommer stattgefunden.

— (Feilbietung.) Die seit dem Monate Juni v. J. bis Ende December angesammelten und unbestehbaren Retoursendungen werden am 15. d. von 9 Uhr Vormittags anfangen in den üblichen Localitäten des Post- und Telegraphen-Directions-Gebäudes im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft werden.

— (Anzeige für Radfahrer!) Es wird zur Kenntniß gebracht, daß die in der vorgerückten Nummer der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ enthaltene Aufforderung an sämtliche Radfahrer Siebenbürgens zur Theilnahme an einem Meisterrichtstreffen mit dem „Hermannstädter Radfahrer-Club“ in absolut keinem Zusammenhang steht.

— (Abend-Unterhaltung.) Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein hält Samstag den 16. d. im Gaspavillon des Hermannsgartens seine diesjährige erste, mit einem Tanzkränzchen verbundene Abend-Unterhaltung ab und ladet auf diesem Wege alle Gönner und Freunde des Vereines höflich ein. Kartenausgabe: Samstag den 16. d., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr beim Vereins-Cassier Gustav Stenzel, großer Ring Nr. 10 (Verkaufshalle der Hermannstädter Tuchmacher und Weber). Entrée à Person 50 kr., Tanzmasche für Herren separat 50 kr. — Anfang 7/9 Uhr Abends.

— (Schulnachricht.) Zu der in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten Prüfungs-Ordnung der hiesigen l. ung. Staatschule tragen wir nach, daß am 24. d. von 11 bis 12 Uhr Vormittags die Schülerinnen der II.-IV. Classe der bürgerlichen Mädchenschule aus der französischen Sprache geprüft werden; Nachmittags von 3 bis 5 Uhr findet die Prüfung aus dem Gesang und Turnen statt.

— (Infectionskrankheiten) wurden in der letzten Woche (3. bis 9. d.) angezeigt: Diphtheritis 4 Fälle, Blattern 2, Eppthide Augenzündung 3, Scharlach, Masern, Ruhr, Abdominal-Eppthus je 1 Fall.

— Ein Neufundländer biß gestern auf dem kleinen Ring mehrere Hunde und eine Frau in die Lippe. Der Hund wurde in Beobachtung gegeben und scheint nicht krank, sondern bloß wild gewesen zu sein, weil er sonst an der Rette liegt.

— (Selbstmord.) Gestern Abends hat sich eine Dienstmagd in der Reibergasse erhängt.

— (Taschendiebst.) Die hiesige Käsehandlerin Witwe Maria Brettnier hatte unlängst einen traurigen Wochenmarkttag. Während des Feilbietens ihrer Landwaare wurde ihr das Geldtäschchen gezogen, worin die Baarbetrag von über 20 fl. verwahrt gehalten hatte. Der auf Jandnen nach gemeinschaftlichem Gefindel begriffene Gendarm Jakob Janos streifte, die richtige Spur verfolgend, nach Großschuerm und überraschte die dortige Taschendiebin Dotyiga Burtsha in dem Momente, wo sie, aus Hermannstadt heimkehrend, ihre Wohnung betrat. Ihr Scheues und betroffenes Wesen erregten seinen Verdacht, noch mehr aber fielen ihm die Widersprüche auf, in welche sie sich bei Beantwortung der an sie gestellten Fragen verwickelte. Daraufhin nahm er eine Hausdurchsuchung vor und fand unter den Bettflissen das Käsehandlerin entwendete Geldtäschchen mit 22 fl. 60 kr. und drei Lotteriet-Zetteln. Anfänglich wollte sie das Geldtäschchen von einem fünfjährigen Knaben, der dasselbe gefunden hatte, bekommen haben; später gestand sie, die Brettnier mit verschiedenen Redensarten beschäftigt, dann deren Hand, unter dem Vorwande den gekauften Käse genau beschauen zu wollen, erfaßt und bei dieser Gelegenheit den geschickten Griff ausgeführt zu haben. Sie wurde sammt den Beweisen ihrer Fingersfertigkeit dem Hermannstädter l. Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Ausflug nach Elspatal und Tusnad.) Einer Verändigung des Klausenburger Stadt-Fahrgarten-Bureaus zufolge werden am 7. Juli l. J. von sämtlichen Stationen der Großwardein-Marienburger, Györes-Tordaer, Kocjard-Marosvasarhelyer, Töböl-Bükler, Kis-Kapus-Hermannstädter Linien der l. ung. Staatsbahnen 50% ermäßigte, für längere Zeit gültige Tour- und Retour-

arten nach Marienburg zum Zwecke des Besuchs der Badeorte Gispatal, Tuznad und Malnas ausgegeben. Die vorherige Anmeldung zur Teilnahme an dem Ausflug ist zweckmäßig, indem für Diejenigen, welche sich bis zum 26. d. beim obgenannten Fahrkarten-Bureau anmelden, auf die Beschaffung von Wagen Bedacht genommen werden wird; sonst ist die vorherige Anmeldung nicht notwendig. Der Preis einer Tour- und Retourkarte für diesen Ausflug beträgt: von Klausenburg: II. Classe 13 fl. 10 kr., III. Classe 9 fl. 30 kr.; von Großwardein: II. Classe 19 fl. 50 kr., III. Classe 13 fl. 90 kr.; von Torva: II. Classe 11 fl. 30 kr., III. Classe 8 fl. 10 kr.; von Maros-Basarhely: II. Classe 12 fl. 70 kr., III. Classe 9 fl. 10 kr.; von Karlsburg: II. Classe 9 fl. 60 kr., III. Classe 6 fl. 99 kr.; von Ragg-Enyed: II. Classe 9 fl. 30 kr., III. Classe 6 fl. 70 kr.; von Mediasch: II. Classe 6 fl. 20 kr., III. Classe 4 fl. 40 kr.; von Schäßburg: II. Classe 4 fl. 50 kr., III. Classe 3 fl. 20 kr.; von Hermannstadt: II. Classe 8 fl. 50 kr., III. Classe 6 fl. 10 kr.; von Blajendorf: II. Classe 7 fl. 80 kr., III. Classe 5 fl. 50 fl.

(Wehrpflichtig.) Die Marktwehler Gendarmerie hat in Anbetrach des Militär-Plügelung Nikolaus Boar, ferner den Reservisten Georg Boar, des 31. Inf.-Rgt., welcher im Jahre 1884 nach Rumänien gegangen war und seither seiner Wehrpflicht, zu den Übungen einzurücken, nicht nachgekommen ist, bei seiner jüngst erfolgten Rückkehr verhaftet.

(Das Hundestatu) steht für manchen Landbewohner eben nur auf dem Papier; so hielten es wenigstens in Alzen August Körman, Bakile Bazarab, Juon Karan, Mikulai Karan und Zlie Bursjan. Sie werden wegen dieser falschen Auffassung zu Geldstrafen verurtheilt werden.

(Der Brandlegung verdächtig.) Gorgye Dorhu in Persan kaufte im vorigen Jahre eine Scheune um 7 fl., verkaufte dieselbe mit einem neuen Strohdach und versicherte sie auf 150 fl. Am 31. v. fuhr er mit einem Wagen Holz nach Fogaras. Kaum war er eine Viertelstunde außerhalb des Ortes, als die Scheune in Flammen ausging. Der Fall erregte Verdacht und Gorgye Dorhu wird jetzt wegen des auffällig hohen Versicherungsbetrages Anklage zu geben haben.

(Arbeits-Erparnis.) Die Persanyer Nachschäfer Toma Jloca und Jakob Greu kamen zur Erkenntnis des Vortheiles rationeller Arbeitstheilung. So vereinbarten sie denn unter einander, fortan nicht jede Nacht zusammen, sondern abwechselnd je eine Nacht einzeln den Dienst zu versehen. Die Sarganyer Gendarmerie kam hinter dieses pactum conventum und erklarte gegen die sonderbaren Contractanten die Anzeige.

(Gewitter.) Aus Mediasch, 10. d. wird uns geschrieben: Medardus hat sich heuer mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eingeführt. Am Vorabend zog ein furchbares Gewitter heran und entlud sich über unsere Stadt. Seit lange, sehr lange schon hat sich ein so heftiges Wetter in seiner furchtbaren Gestalt über unsere Gegend nicht erschlossen. Alle Elemente waren entsezt. Bliz auf Bliz durchzuckte die Luft und beleuchtete grell die Umgebung, Donner Schlag auf Donner Schlag betäubte die erschreckten Bewohner. Sieben starke Blizschläge fielen nach einander, darunter fiel der Bliz zweimal in unsern hohen Kirchthurm und eben sovielmals in das Turnschulgebäude, jedoch bewahrten die starken Blizleiter diese Gebäude vor Schaden. Einmal schlug der Bliz in das Dach des einstöckigen schönen Hauses des Herrn Bürgermeisters W. Grefstowits ein und entzündete einige Kehlballen des Dachstuhles; es wurde jedoch das Knistern und Prasseln im Dachwerk bald bemerkt und von der Feuerwehr das Weitergreifen bald eingedämmt. Man kann sich nun eine Vorstellung machen von der Heftigkeit des Gewitters, wenn fast mitten in der Stadt der Bliz in das Dach eines Hauses schlug, welches nicht höher ist, als die Nachbarhäuser, im Gegentheil der Dachstuhl desselben etwa um 2 Meter tiefer ist, als der des einen Nachbarhauses. Freitag als am Medardustage war wieder starkes Unwetter, Samstag schönes Wetter, Sonntag Nachmittags kam wieder ein heftiger Platzregen. Ob der Medardus uns in diesem Jahre wohl mit 6 Wochen langem Unwetter beschenken will?

(120 fl. gestohlen oder gefunden.) Aus Mediasch, 10. d. wird uns geschrieben: In der vorigen Woche hat sich hier ein Fall ereignet, welcher wohl dazu angethan ist, die maßgebenden Kreise zu dem Gedanken anzuregen, ob es nicht besser am Plage wäre, statt unberechtigter Milde unerbittliche Strenge und Gerechtigkeit walten zu lassen. Ein junger Rafferegehilfe hat einen Betrag von hundertzwanzig Gulden gehiebt oder gefunden, (genau ist es nicht aufzuklären) und wollte diesen Betrag mit zweien seiner Passionsgenossen verjagen. Der eine ist ein notorischer Mißgänger, der andere ein weggezagter Kaufmannschlingel. In der That hatten diese drei lauberen „Gefellen“ oder dieses „lüderliche Kleeblatt“ — wie man es nennen will — in 2 bis 3 Tagen 30 fl. „verputzt“. Sie hatten sich in Gasthäusern bene gethan, auch von dem fremden Gelde einem Mädchen „Ständchen“ machen lassen und waren im besten Zuge, dieses gestohlene oder „verpohlene“ Geld auf die lächerlichste Weise zu vergeuden, als man ihnen auf die Spur kam. Unsere Stadt ist nämlich zu klein zur unbedachten Führung solch läuberlichen Lebenswandels seitens noch halbfeuchtrohriger Jungen und unser Polizei-Adjunct ein viel zu seiner Beobachter, als daß ihm solches Treiben lange verborgen bliebe. Genug, man ertappte diese schlechten Kerle und fand noch 90 fl. vor, welche dem rechtmäßigen Besitzer zugestellt wurden. Warum es aber damit sein Bewenden hat und warum man diese 3 Lumpen nicht auf einige Zeit ins Käßle brachte, damit sie in einsamer Einsamkeit zur Erkenntnis kommen, daß fremdes Gut nicht genommen werden darf; oder aber, daß fremdes Gut, wenn man es findet, es zur Polizei zu bringen ist, um dem Verlustträger zugestelt werden zu können, darüber wundert sich Jedermann in unserm kleinen Städtchen. Vielleicht wundern sich darüber sogar die 3 Mißgänger! Wenn irgend, so gilt in diesem Falle das Sprüchwort: „Mißgänger ist aller Laster Anfang“ und: „Früh krümmt sich, was ein Haken werden will“. Und das Zeug zur Verübung schlechter Thaten steckt in allen diesen 3 „Gefellen von der traurigen Gestalt!“

(Verunglückt) ist am vorigen Montag ein bei der Dsttriger Bahnhafstation dienender junger Mann Namens Gondosch, indem derselbe beim Koppeln der Waggons von den Buffern erfaßt und zerquetscht wurde.

(Todesfall.) Am 10. d. Nachts 1 Uhr vollendete in Kronstadt Karl Graf, k. Rath und k. u. Finanzdirector a. D. nach längerem, schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren, sein dem öffentlichen Dienste gewidmet gewesenes Leben. Die Beerdigung fand am 12. d. statt.

(Flammenopfer.) Die Bevölkerung von Aldoboly (Harambächer Comitatz) trug, aus Unwillen über die Erhöhung des Rauchtabak-Preises, sämtliche Rauchrequisiten ins Freie, legte dieselben in einen Haufen und zündete sie an. (Sie werden sich schon wieder neue Requisiten kaufen.)

(Eine Spiritus-Explosion.) Am 10. d. war das Kellermagazin des in Budapest in der Rettigasse Nr. 1 etablirten Speereihändlers Georg Eszter der Schauplatz einer großen Explosion, welche in Folge des Reichtums zweier Handlungsgesellschafter entstand, die wahrscheinlich Beide das Leben einbüßen werden.

(Wer sich nur zu helfen weiß!) Der Kaufmann B. ging vor der Wohnung eines wohlhabenden Fabrikanten auf der Andrássystraße in Budapest gerade in dem Augenblicke vorüber, als eine schöne Frau, die beim Fenster saß, durch eine unvorsichtige Bewegung ein Buch auf die Straße fallen ließ. B. hob natürlich sofort

das Buch auf und beistete sich, dasselbe seiner Eigenthümerin zu überbringen. Er wollte sich sofort, nachdem er seiner Aufgabe als „ehrlücher Finder“ entsprochen hatte, wieder entfernen, aber — er wußte selbst nicht wie — es hatte sich rasch ein lebhaftes Gespräch zwischen ihm und der schönen Frau entsponnen. Doch plötzlich schien es ihm, so erzählt das „Budap. Tgl.“, als ob die Dame des Hauses von einem heftigen Schreden erfaßt sei. Sie eilte zum Fenster und rief: „Um Gotteswillen, mein Mann kommt!“ Jetzt wurde auch B. verlegen. „Wenn mein Mann einen fremden Besuch findet, ist er gleich eifersüchtig“, stammelte sie. Auf diese nicht gerade beruhigende Aufklärung wollte B. schleunigst Hut und Stock nehmen, woran er aber gehindert wurde. „Das ist zu spät. Sie begegnen schon meinem Gatten an der Thür und das wäre noch schlimmer. Bleiben Sie, ich werde Sie als den Arzt vorstellen, den ich wegen eines plötzlichen Unwohlseins, von dem ich befallen worden, rufen ließ.“ B. hatte nicht mehr Zeit, die ehrenvolle Promotion abzulehnen, der Gatte, ein Herr unbestimmten Alters, trat eben in den Salon. Der etwas von Eifersucht angekränkelte Ton, mit dem Herr S. den Fremden begrüßte, wich sofort, als die junge Frau mit einer passend modulirten leidenden Stimme dessen Anwesenheit erklärte hatte. „Die Sache hat nichts zu bedeuten“, meinte beruhigend der junge Kaufmann, „die gnädige Frau braucht nur ein wenig Ruhe, es ist auch nicht nöthig, daß ich ihr etwas verschreibe.“ B. war glücklich, als er endlich im Vorzimmer war. Herr S. begleitete ihn dahin, fragte ihn nochmals eindringlich, ob kein Grund zur Besorgniß vorhanden sei, und drückte ihm schließlich mit dankenswerther Miene — eine Fünfguldennote in die Hand. Was sollte B. thun? Um nicht aus der Völle zu fallen, mußte er sie dankend einstecken.

(Die Königin von England) führte, als sie sich kürzlich auf Reisen befand, in ihrem Reisegepäck unter Anderem folgende Gegenstände mit sich: ein Bett, eine Badewanne, ein Schaukelstuhl, zwei Fauteuils, ein Canapé, einen Schreibtisch, zwei Porträts ihres verstorbenen Gemahls und eine Kiste mit Photographien. Nebenbei wurde auf den Reisen der hohen Frau stets ein kleiner Hül mitgeführt.

(Eine seltsame Heirat.) Capitän Marsten, Commandant des norwegischen Packboots „Norga“, hat sich soeben in Newcastle unter sehr merkwürdigen Umständen verheiratet. Da ihm bekannt war, daß ein einmonatlicher Aufenthalt in diesem Hafenorte zum Eingehen einer Heirat mit einer Engländerin erforderlich ist und da er fürchtete, er werde vor Ablauf dieser Zeit wieder unter Segel gehen müssen, so fand er einen sehr ingenieusen Ausweg zur Umgehung der lästigen Formalitäten. Einer seiner Freunde miethete einen englischen Remorqueur und suchte sich zwei Freiberger, einen Norweger und einen Engländer. Hierauf führten die Beifahrer, das Brautpaar und einige Freunde derselben vier englische Meilen von der englischen Küste. Die Trauung fand am Bord, auf offener See, also in neutraler Gegend statt. Gleich nach vollzogener Trauung sah man die norwegische Flagge, um die zahlreich am Ufer versammelten Freunde von der glücklichen Vollziehung der Ceremonie zu benachrichtigen.

(Eine theure Krankheit.) Aus Mailand wird vom 9. d. geschrieben: Der Kaiser von Brasilien hat unsere Stadt nach 35-tägigem Aufenthalt verlassen; von diesen 35 Tagen war der Kaiser nur an vier Tagen gesund, während die übrigen 31 Tage seine Krankheit und Reconvalescenz repräsentirten. Diese Krankheit hat Dom Pedro II. ein hübsches Stimmchen gelöst, wie eifrige Rechner herausgefunden haben. Die Hotelrechnung für den Kaiser sammt Gefolge betrug, wie anfangs abgemacht worden war, täglich 1000 Francs, allein diese Summe stieg in Folge der Krankheit des Kaisers für „besondere Ausgaben und Delogierung zahlreicher Passagiere, damit der kranke Kaiser nicht gestört werde“, auf 2000 Francs per Tag, was für die ganze Dauer bei 65 000 Francs ausmacht. Der Kaiser schien die Forderung übrigens nicht zu hoch gefunden zu haben, da der Besitzer des „Hotel Milan“ nicht nur eine goldene Tabatiere, sondern auch einen brasilianischen Orden erhielt. Das Eis kostete bei 100 Francs täglich, die Depeschentkosten mußten auf 50 000 Francs veranschlagt werden, da täglich für 3000—4000 Francs von Mailand nach Rio de Janeiro telegraphirt wurde. Der berühmte Pariser Dr. Charcot erhielt für seine zweimalige Reise nach Mailand 40 000 Francs außer den Reisekosten, die Professoren Semmola und De Giovanni mußten sich mit 1200 Francs täglich begnügen. Hierzu kamen noch zahllose Trinkgelder, Wohlthätigkeitsacte etc., so daß man nicht scheltet, wenn man behauptet, Dom Pedro II. habe für seinen Mailänder Aufenthalt 400 000 Francs bezahlt. Auch einen Proceß hat der Kaiser noch zu führen. Ein Maler hatte nämlich mit Zustimmung des Hoteliers in das Schlafgemach des Kaisers drei seiner Bilder, Ansichten aus Brasilien, gehängt, in der Hoffnung, der Kaiser werde sie kaufen. Er behauptet nun, die Bilder knapp nach der Erkrankung des Kaisers an einen reichen Engländer verkauft zu haben; doch habe dieser, da die Bilder der Erkrankung des Kaisers halber nicht rechtzeitig geliefert werden konnten, den Kauf rückgängig gemacht. Der praktische Maler verlangt nun, der Kaiser möge die Bilder für 50 000 Lire kaufen, oder ihm 1000 Lire Schadenersatz für jeden Tag der Krankheit zahlen.

(Ueber Uniform und Ordenssträger) in Petersburg plaudert ein Correspondent der „Schl. Ztg.“ aus der russischen Metropole: Wem das Petersburger Straßenleben neu ist, dem fällt die große Zahl von Generalen auf, denen er auf dem Newski begegnet. Unter ihnen befinden sich ganz alte, gebrechliche, die keinerlei Kriegsdienst mehr thun können, aber sie verbleiben doch im Dienst und finden eine, ihrem hohen Range oft durchaus nicht angemessene Verwendung. Daher kommt es auch, daß das russische Heer an 1200 Generale zählt, von denen nur die Hälfte Generalsstellungen nach unseren Begriffen bekleidet; die Mehrzahl hält sich natürlich in St. Petersburg auf. Die Generale sind die einzigen höheren Officiere, welche von den andern stets begrüßt werden; sonst grüßen sich bekanntlich die russischen Officiere nicht untereinander, ungeachtet zahlreicher bezüglicher Befehle, nicht einmal der gestrenge Kaiser Nikolaus vermochte das trotz aller Strafen durchzusetzen. Ganz auffallend ist der Unterschied in der Art, sich anzuziehen, zwischen den in der Front der Truppenteile oder als Adjutanten dienenden Gardeofficieren und den außerhalb der Truppe dienenden Officieren, namentlich aber denen der Linie. Besonders unter letzteren findet man oft sehr schlecht Bekleidete. Ueberhaupt versteht man im Allgemeinen in Russland nicht recht, eine Uniform gut zu tragen; theils ist daran ein Sitzgelegenheiten in der Haltung schuld, theils, daß die meisten die Uniform nicht auch als Schmuck, sondern ausschließlich als Kleidung und daher möglichst bequem tragen. Bemerk man dies schon bei Officieren, um wieviel mehr bei den Militärärzten und all' den zahlreicheren Uniformträgern wie: Beamten, Studenten, Schülern der verschiedenen Höheren und niederen Lehranstalten. Dem Russen fällt so etwas nicht auf, ihm erscheint im Gegenteil die straffe preussische Haltung unnatürlich und unschön. Auch begegnet man häufig älteren Männern in geradezu schäblicher, fast abgeriffener bürgerlicher Kleidung, die aber irgend einen hohen Orden im den Hals oder gar noch einen Stern auf der Brust tragen. Es stammt dies noch aus der Zeit des Kaisers Nicolaus, auch nach Alexander II., wo mit Orden geradezu herumgeworfen wurde, die das niedrige Gehalt ersetzen sollten. So wurden schon hohe Orden an Persönlichkeiten vertheilt, die sich in irgend welchen, nur den Namen nach hohen Stellungen befanden, die aber, als sie schließlich den Dienst verließen, gar keine, oder so dürftige Rückgehälter erhielten, daß sie, mangels jeglichen Vermögens, geradezu dem Hunger preisgegeben waren. Beiläufig bemerkt, war es Kaiser Wilhelm, der vor langen Jahren einmal Kaiser Alexander II. darauf aufmerksam machte, daß die hohen

Orden viel zu leicht und in zu kurzen Zwischenräumen verliehen würden; seit dieser Zeit änderten sich die Grundzüge der Ordensverleihung etwas. Kaiser Alexander III. ist noch zurückhaltender in dieser Beziehung, als sein Vater, wengleich noch immer, namentlich bei den Inhabern höherer Stellung, die Orden außerordentlich schnell auf einander folgern. — (Auch ein Vortheil.) Warum machen Sie immer ein so bummles Gesicht, Herr Pampel? — Ja sehen Sie, da hab' immer einen ganz brillanten Anknüpfungspunct, wenn sich Jemand mit mir unterhalten will.

(Der Geiz.) „Ja, wenn Ihnen dieser Zahn so fürchterliche Schmerzen verursacht, warum lassen Sie ihn nicht einfach ausziehen?“ — „Was? Ich soll einen Zahn, der mich im Laufe der Zeit baare 69 Gulden an Reparaturen gekostet hat, ausziehen lassen? Nein!“

(Ein verlässliches Heilverfahren.) Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magenbrud und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „Moll's Seidlitzpulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Tägliches Versandt gegen Kostnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlangen man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 11. Juni. Der Kaiser hatte einen ziemlich guten Tag; die Schlingbeschwerden haben sich noch nicht ganz verloren. Um sechs Uhr fuhr die Majestät in geschlossenem Wagen, begleitet von den Prinzessinen-Löchtern, Madenzie und dem Flügel-Adjutanten Baron Vittinghoff nach Bornstedt. Der Kronprinz besuchte um 5 Uhr Mittag den Kaiser. Fürst Bismarck verweilte bis 3 Uhr Nachmittags beim Kaiser; er fuhr per Wagen nach Potsdam und kehrte per Eisenbahn nach Berlin zurück.

London, 11. Juni. Der „Times“ wird aus Konstantinopel berichtet: Die Pforte instruirte ihren Petersburger Vertreter, von der russischen Regierung Aufschluß zu fordern über die russischen Flottenrüstungen und über die am Schwarzen Meer ausgeführten Besichtigungen.

Bukarest, 11. Juni. Trotz der außerordentlich regen Agitation für die bulgarische Gemeindevahlen sind die getrigen Wählerversammlungen sämtlicher Parteien ruhig verlaufen. Die Nachrichten über die Communalwahlen aus der Provinz lauten bisher für die frühere Regierungspartei entschieden ungünstig.

Madrid, 11. Juni. Der Ministerrath beschloß, die politische Frage zu vertagen und die Frage wegen der Demission des General-Capitans von Neu-Castilien, Martinez Campos, den Kamern zu unterbreiten.

Budapest, 12. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht die Verathung des Gesetzentwurfes betreffend die Befreiung der Hindernisse beim „Eisernen Thor“. Daran schließt sich eine eingehende Verlesung der geschichtlichen Darlegung die Vorlage zur Annahme. Hierauf sprechen Alexander Karolyi gegen, Reményi für die Vorlage.

Berlin, 12. Juni. Des Kaisers Zustand ist nicht befriedigend. Der Kaiser kann seit zwei Tagen nur flüssige Nahrung mit Beschwerden genießen. Gestern Abends traten Fieber-Erscheinungen auf, so daß die Stimmung in der Umgebung des Kaisers weniger zuversichtlich ist, als in den letzten Tagen.

Bukarest, 12. Juni. Unterrichts-Minister Maiorescu wird wegen Geschäftsüberhäufung das provisorisch geführte Handels-Vorteseuille an den Minister des Aeußern, Carp, abgeben.

Sopria, 12. Juni. Der mit der Vertretung der russischen Interessen beauftragte deutsche Consul verlangte in einer Note an die bulgarische Regierung Satisfaction für die Insultirung des Czaren-Porträts in einem Kunstschuler Gasthause. Die strenge Untersuchung des Falles ergab, daß das Porträt des Czaren keineswegs beschädigt, sondern einfach durch das Bildniß eines bulgarischen Felden ersetzt wurde. Das Ministerium ordnete die Bestrafung des schuldbigen Zollbeamten an, womit der Zwischenfall als abgeschlossen betrachtet wird.

Marktberichte.

Hermannstadt, 12. Juni. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 5.50, mittlerer fl. 5.10, minderer fl. 4.70, Halbrucht, besser, fl. 4.30, mittlerer fl. 3.90, minderer fl. 3.50, Korn, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 2.90, Gerste, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.50, Hafer, besser fl. 2.—, mittlerer fl. 1.80, minderer fl. 1.50, Futtermehl fl. 4.40, Erbsen fl. 1.40, Nudelmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schmalzmehl fl. 8.—, Erbsen, per 100 Kilo, Einen 14 kr., Fiolen 1 kr., Hirse 9 kr., Sen, per 100 Kilo, achmündes fl. 2.—, ungemündes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per 100 Kilo, Seife 26 kr., Rindfleisch 26 kr., in der Miltärkant 36 kr.

Schäßburg, 11. Juni. Weizen per Sack, besser fl. 4.50 bis 5.—, Halbrucht fl. 3.40 bis 3.60, Korn fl. 3.— bis 3.20, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.50 bis 1.80, Futtermehl fl. 3.70 bis —, Weizen fl. 4.50 bis —, Erbsen fl. 1.70 bis —, Nudelmehl fl. 10.—, Erbsen, per 100 Kilo, Einen 24 kr., Hirse 10 kr., Nudelmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weizenmehl fl. 11.—, Schwarzmehl fl. 9.—, Unschlittkerzen per 100 Kilo fl. 23 kr., rohes Unschlitt 20 kr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 32 kr.

Fremden-Liste

vom 12. Juni.
Hotel Heinrich. 2. Oester, Oberlieutenant, von Kronstadt; G. Pavlovics, von Homor; Oscar Schön, Kaufmann, von Wien; Joltan Rajes, Kaufmann, von Szepes-Obert-Obert.
Hotel Habermann. Louise Frischmann, von Karlsburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Juni.

Ung. Goldrente 6%	—	Ungarische Prämien-Lose	125.—
„ „ „ 4%	99.—	Reichsregulirungs- u. Szeged-Lose 124.—	—
„ „ „ 3%	86.90	Deherr. Staatsanleihe in Papier	79.25
„ „ „	152.—	„ „ „ in Silber	80.75
„ „ „	96.50	Deherr. Goldrente	109.75
„ „ „	126.—	1860er Staats-Anleihen	138.—
„ „ „	115.—	Ung. ung. Nat.-Bank-Actien	865.—
„ „ „	105.—	Ung. Creditbank-Actien	283.—
„ „ „	104.50	Deherr. Credit-Actien	285.10
„ „ „	104.—	Silber	—
„ „ „	104.—	R. I. Ducaten	5.84
„ „ „	104.50	20 Francs-Stücke	10.—
„ „ „	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.95
„ „ „	99.75	London (für dreimonat. Wechsel)	126.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Juni.

Ung. Goldrente	—	Ungarische Prämien-Lose	125.75
4-procentige Goldrente	99.10	Reichsregulirungs- u. Szeged-Lose 124.25	—
5-procentige Goldrente	86.90	Deherr. Staatsanleihe in Papier	79.30
Ung. Eisenbahn-Anleihen	151.99	„ „ „ in Silber	80.95
„ „ „	96.50	Deherr. Goldrente	109.90
„ „ „	126.—	1860er Staats-Anleihen	137.75
„ „ „	115.50	Ung. ung. Nat.-Bank-Actien	864.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat. 105.40	—	Deherr. Creditbank	282.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 104.80	—	Deherr. Creditactien	284.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 104.75	—	R. I. Ducaten	5.95
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 104.70	—	20 Francs-Stücke	10.08
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 104.70	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	62.—
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 104.—	—	London (für dreimonat. Wechsel)	126.45
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berl. 99.80	—	Deherr. Papierrente, 5%, steuerfrei	94.25

3. 1500/1888.

[407] 3-3

Relicitationen-Rundmachung.

Am 30. Juni l. J., 9 Uhr Vormittags, findet in der Kanzlei des Gefertigten die Relicitation des Schankregales der Gemeinde Sachsenhausen wegen Contractbrüchigkeit des bisherigen Pächters auf Gefahr und Kosten desselben statt.

Der Ober-Stuhlrichter.

3. 71/1888.

[413] 1-3

Eichenholz-Verkauf.

Die Gemeinde Schweischer im Bezirke Neß (Köhalom) verkauft aus ihrer unmittelbaren an der Klausenburg-Kronstädter Reichstraße gelegenen, 12 Kilometer von der Eisenbahn-Station Homorod-Köhalom entfernten Gemeindegemarkung eine größere Anzahl von zu Werkholz geeigneten Eichenstämmen, wozu die höhere Genehmigung bereits erfolgt ist, und beraumt zur Entnahme derselben eine schriftliche Offert-Verhandlung auf den 29. Juli 1888, Nachmittags 2 Uhr, in der Gemeinde-Amtskanzlei an.

Kaufliebhaber werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß sie ihre, mit einem Bahium von 1000 Gulden ö. W. versehenen schriftlichen Offerte bis zum besagten Termine bei dem gefertigten Ortsamte einzubringen haben, und daß die dießbezüglichen Relicitations-Bedingnisse inzwisch in der hiesigen Amtskanzlei eingesehen oder in Abschrift erhoben werden können.

Das Ortsamt.

Neue, werthvolle Wiener Claviere. von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Hofmann, Pokorny, Berger, Leipziger Claviere vom berühmten Blüthner, Pianino von Quantz in Berlin, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerlose Herstellung Heldenberg's Clavier-Handlung in Hermannstadt, Habermann'sches Haus, I. Stock.

Buchführung. Correspondenz, kaufmännisches Rechnen, Comptokunde etc. durch brieflichen Unterricht (prämirt). Prospect und Probebrief gratis. F. Simon, Abtheilung für briefl. Unterricht, Berlin SW. 48.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-trampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanföpfung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Krämpfen, Kopfschmerzen u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Haupt-Verkauf bei A. Moll, Apotheker, f. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Zwei Wohngelegenheiten, bestehend aus je zwei Zimmern, Küche u. s. w., zu vermieten: Färbergasse Nr. 21. Näheres zu erfragen in der Partier-Wohnung im Hause selbst. [412] 1-6

Die Zitherschule der Karoline Wolf, Schülerin der verstorbenen Zither-Lehrerin Frau Therese Porschinsky, befindet sich vom 1. Juni 1888 an Wintergasse Nr. 21. Dasselbst Lager von Zithersaiten aus der renomirten, auf 25 Ausstellungen prämirten Instrumten- und Saiten-Fabrik des Eduard Heidegger in Linz a. d. Donau.

Wasserdichte Wagen-Plachen Asphalt-Dachfilz und Stein-Dachpappe in Rollen bei Paget & Co., erste f. l. austr. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe etc. etc. Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Josef Csik, k. und k. austr. priv. erste Syrmier-Portland-Cement- u. hydraul. Kalk-Fabrik in Beoesin. Central-Bureau und Niederlage: Budapest, V., Rudolfquai 8, empfiehlt den geehrten Herren Baumeistern und Architekten, Bauunternehmern, Grundbesitzern, Gemeinde- und Kirchen-Vorständen, wie auch dem geehrten bauindustriellen Publicum ihre eigenen Fabrikate in Portland-Cement und hydraulischem Kalk, welche stets in gleich vorzüglicher Qualität geliefert werden.

BUDAPEST, PAUL KOTZÓ, Uellöerstrasse 18, Maschinen-Ingenieur. R. Garrett & Sons Compound Dampf-Maschinen, R. Garrett & Sons Locomobilen, R. Garrett & Sons Dampf-Dreschmaschinen, Glockengöpel.

Der Hermannstädter Vorschuss-Verein. übernimmt Spar-Einlagen auf bestimmte und unbestimmte, auf längere und kürzere Zeit, und zwar gegen 5%ige Verzinsung, wenn die Einlagen länger als 6 Monate, gegen 4%ige, wenn dieselben länger als 3 Monate, und gegen 3%ige, wenn sie nur 3 Monate liegen bleiben; unter Einem Monat erliegende Einlagen werden nicht verzinst.

Gegründet im Jahre 1835. M. Orendt's Nachf. Josef Schuster, Riemer, Sattler, Taschner, Lieferant für Officiers-Uniformirungs-Anstalten und für sämtliche k. ung. Staatsgestütze. empfielt sein reichhaltiges Lager von Fahr-, Reit-, Stall-, Jagd- und Reise-Requisiten.

Table with 4 columns: Dr. J. G. Popp's, Anatherin-Mundwasser, Anatherin-Zahnpasta, Aromatische Zahnpasta, Vegetabilisches Zahnpulver, Sonnenblumen-Seife 40 fr., Venus-Seife 50 fr., Kräuter-Seife.